

gegen ihn vor auf Landesverrat. Er sah eine liebe verworrene Schrift. Und doch war er froh. Glück-lich heiter. Na ja, es war ja seine Frau. Man ließ ihn kopfschüttelnd laufen, die Stimmung schlug um, und er mußte die Frau noch ver- teidigen. Aber er schrieb ihr einen Brief: Du mußt morgen abreisen. Er unterstrich das Mor- gen. Sie schickte einen Boten: Darf ich dich noch einmal sehen? Er lächelte. Er hatte gar keinen Verdacht. Sie stand am Bahnhof inmitten von Kavalieren. Er ging auf sie zu. Dann gab sie ihm die Hand: Du . . . Dann fuhr der Zug: Du . . . ich hab dir so weh getan . . . Er sah Tränen, zuckte die Achseln. Darf ich dir schrei- ben? . . . er nickte. Ich bin ein gemeiner Kerl, dachte er, verflucht!

In den Wochen, da Maria ihm täglich schrieb, Anklagen, Verzweiflungen, Demütigungen — Blumen sandte, Schokolade, Kuchen, sprachen Buchstaben vertraut in zitternd auflebender Hoff- nung. Schmeichelten sich ein, sangen — In dieser Zeit fand Böhme aus Bedrückenden, Betrunkenen, Langweiligen — wohl konnte er sie abstreifen, hingen sie ihm lästig an, über sie hinwegtreten bis zum Ekel und sich dann umdrehen und den einen oder andern noch aufheben — fand aus dem schließlich doch drohenden Grau ächzend Verlangender einen Freund, ein Mensch lebte ihm zu. Schlug in dem Gestrüpp fiebernden Nieder- reißen und erborgter Überlegenheit voll höhnen- der Teilnahmslosigkeit — ah, feindseligem Haß! Verlogen jammernde Hilferufe, Forderungen auf das Recht fremden Erlebens — schlug in dem Strudel wild um sich, Fausthiebe, und fand den Hans Böhme und klammerte sich atemlos an ihm an und war so weich und beladen mit den Er- schütterungen der Einsamkeit. Und hatte Ver- folger hinter sich. Aber während der Freund gegen Maria sich wehrte, vor der Gefahr, weiteren